



Sudetendeutsche Zeitung

Die Zeitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Reichenberger Zeitung 159. Jahrgang

HEIMATBOTE

Heimatruf

VOLKSBOOTE

Jahrgang 72 | Folge 5 | 2,80 EUR · 75 CZK | München, 31. Januar 2020

Postvertriebsstück · Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt
Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH · Hochstraße 8 · D-81669 München · eMail zeitung@sudeten.de

B 6543

» „Europäische Dialoge Václav Havels“ im Bayerischen Landtag

Völkerverständigung muß gepflegt werden

Aus Anlaß des 30jährigen Jubiläums von Václav Havels München-Besuch, seiner ersten offiziellen Auslandsreise als tschechoslowakisches Staatsoberhaupt (→ SdZ 4/2020), lud der Adalbert-Stifter-Verein München in Zusammenarbeit mit der Václav-Havel-Bibliothek Prag, dem Tschechischen Zentrum München, dem Bayerischen Landtag, der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, dem Informationszentrum Europe direct und dem Generalkonsulat der Tschechischen Republik zu hochinteressanten Veranstaltungen ein. Zum Abschluß fand nun im Maximilianeum zu München, der Herzkammer Bayerns, ein Seminar mit dem Titel „Europäische Dialoge Václav Havels“ statt.



Moderatorin Dr. Zuzana Jürgens, Fürst Karl Schwarzenberg, Bernd Posselt und der Stellvertretende tschechische Vizeaußenminister Tomáš Kafka.

Bilder: Michael Santifaller

Im altehrwürdigen Senatsaal begrüßte die Hausherrin, Landtagspräsidentin Ilse Aigner, zahlreiche Gäste aus Politik und Gesellschaft. Positiv ist zu vermerken, daß auch mehrere Schulklassen aus ganz Bayern anwesend waren. Neben den Hauptdiskutanten Fürst Karl von Schwarzenberg, Volksgruppensprecher Bernd Posselt und Tomáš Kafka vom Prager Außenministerium, der künftige Botschafter in Berlin, konnte sie Botschafter Tomáš Jan Podivínský aus Berlin, die Tschechische Generalkonsulin in München, Kristina Larischová, Jiří Rosenkrantz vom Tschechischen Zentrum und Volkmar Halbleib, den Vertriebenenpolitischen Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, begrüßen.

Aigner ging auf die Entwicklung der bayerisch-tschechischen Beziehungen ein. Dafür, daß man eigentlich erst seit dem Ende des Kommunismus die gemeinsame leidvolle Vergangenheit des

letzten Jahrhunderts aufarbeiten könne, habe sich doch schon einiges getan – etwa die Eröffnung einer Bayerischen Repräsentanz in Prag, die gemeinsame Landesausstellung und auch die historische Rede des damaligen tschechischen Premierministers Petr Nečas 2013 im Landtag.

Botschafter Podivínský dankte in seinem Grußwort dem Adalbert-Stifter-Verein ausdrücklich für diese Veranstaltungsreihe. Er würdigte Václav Havel als große Persönlichkeit, die für ihre Überzeugungen im Kommunismus ins Gefängnis gegangen sei, und als Mitbegründer der legendären Charta 77. Nach dem Sieg der Freiheit über die Diktatur habe er alle Möglichkeiten – ge-

rade auch als Staatspräsident – genutzt, um eine offene und freie Gesellschaft aufzubauen und die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen voranzubringen.

Unter der Moderation von Zuzana Jürgens, Geschäftsführerin des Adalbert-Stifter-Vereins, diskutierten Karl Schwarzenberg, Bernd Posselt und Tomáš Kafka dann über Europäische Geschichte(n). Alle drei verglichen die Entwicklung in einem gemeinsamen Kontext.

Posselt ging auf die große Euphorie ein, die 1990 über die „Rückkehr“ der Tschechen nach Europa geherrscht habe. „Ein großer Fehler war aber, daß beide Seiten sich gegenseitig, vielleicht auch sich selbst gegen-

über, in ihren Erwartungen überforderten.“ Im gegenseitigen Verständnis gebe es noch immer viel zu tun, und das sei nur in geduldiger Kleinarbeit zu meistern, so Posselt.

Tomáš Kafka meinte, die Menschen hätten geglaubt, daß mit dem Ende der Diktaturen alle Probleme sofort hätten beseitigt werden können. „Sehr wichtig war natürlich, daß Böhmen und Mähren nicht Osteuropa waren, sondern immer Mitteleuropa; Wien liegt östlicher als Prag.“ In Berlin habe man außerdem die Versöhnung mit Warschau als erstrangig angesehen. „Man konnte den Eindruck gewinnen, daß die deutsche Politik meinte, damit sei alles abgedeckt. So als ob man Jahrzehnte vorher den Holländern gesagt hätte, alle Probleme aus der Kriegszeit seien bereits mit Frankreich geklärt.“

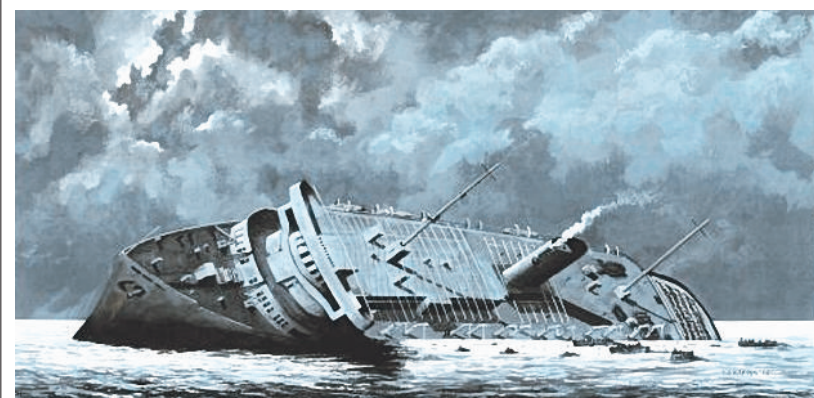
Fürst Schwarzenberg, der in den Anfangsjahren Havels dessen Büroleiter mit dem Titel Kanzler war und später die Tschechische Republik zweimal als Außenminister vertrat, erinnerte daran, daß die Tschechen 1990 vier Jahrzehnte kommunistischer Propaganda hinter sich gehabt hätten, in denen ihnen immer wieder die „deutsche Gefahr“ eingehämmert worden sei. Wie sich die Wahrnehmung der Deutschen bei den Tschechen verändert habe, illustrierte er an einem sehr praktischen Beispiel. Die Firma Opel bewerbe ihr neuestes Modell in der Tschechischen Republik mit dem Hinweis „Ein durch und durch deutsches Produkt“. Damals wäre dies ein sicheres Kriterium gewesen, daß es nicht gekauft werde, heute wirke es verkaufsfördernd. Schwarzenberg merkte aber auch an, daß

Lesen Sie weiter auf Seite 3

Das Generalkonsulat von Ungarn in München und das Münchener Haus des Deutschen Ostens (HDO) luden zum vierten Mal gemeinsam zum Gedenktag für die vertriebenen Ungarndeutschen in München ein. Carolina Trautner Mdl, Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales – dem Schirmherrschaftsministerium – und als Nachfolgerin von Kerstin Schreyer ab dem 6. Februar Ministerin, sowie



Professor Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Auswandererfragen und nationale Minderheiten, hielten freundliche Grüßworte. Mehr zum Thema auf → Seite 7. Bild: Susanne Habel



Vor 75 Jahren, am 30. Januar 1945, versenkte das sowjetische U-Boot „S-13“ vor der pommerschen Küste die zum Flüchtlingsschiff gewordene „Wilhelm Gustloff“. Damit löste es eine der größten Katastrophen in der Seefahrtsgeschichte mit fast 9500 Todesopfern aus. Hier die Interpretation der sinkenden „Gustloff“ des Amateurmalers Irwin J. Kappes.

» Vor 75 Jahren – seit 75 Jahren

Erinnerung ist unsinkbar

Die Versenkung des Flüchtlingsschiffs „Wilhelm Gustloff“ eröffnet die Reihe der 75. Jahrestage wie Beginn der Vertreibung, Massaker von Aussig, oder Brüner Todesmarsch. Dazu kommen etliche 70. Gedenktage.

In einer Erklärung von BdV-Präsident Bernd Fabritius zur Gustloff-Katastrophe heißt es: „Die ‚Gustloff‘ war ein Flüchtlingsschiff mit mehr als 10.500 Personen an Bord. Überwiegend Bewohner West- und Ostpreußens ... suchten mit ihr einen Weg nach Westen. Gemeinsam mit rund zwei Millionen anderen Deutschen mußten sie ihre Heimat notgedrungen verlassen – aus Angst vor der heranrückenden Roten Armee und vor der Rache für den Vernichtungskrieg und die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches. Ihre Versenkung war kein Versehen wie etwa die Schicksale der am 10. Februar 1945 ebenfalls von der S-13 an fast derselben Stelle versenkten ‚Steuben‘ sowie vieler anderer Schiffe zeigen. ‚Erinnerung ist unsinkbar‘, hat der ‚Gustloff‘-Chronist Heinz Schön stets betont. Die Gustloff und ihre Opfer gehören daher

heute zu den ewigen Mahnmalen eines grauenvollen Krieges, in dem Unrecht mit Unrecht beantwortet wurde und in dem Menschenrechte sowie zivile Menschenleben nichts mehr galten.

Der Zivilisationsbruch des Holocaust, viele weitere ethnische Säuberungen, Deportation und Zwangsarbeit, Massenvergewaltigungen, Flucht und Vertreibung oder Schicksale wie das der Flüchtlinge an Bord der ‚Gustloff‘, aber auch das jahrzehntelange zunächst vom nationalsozialistischen und später vom kommunistisch-stalinistischen Unrecht zerrissene Europa: Die Erinnerung an all diese Ereignisse muß auf alle Zeit im Gedächtnis unserer europäischen Völker festgeschrieben bleiben – vor allem, weil die Zahl der Zeitzeugen abnimmt. Sie mahnt uns, so etwas nie wieder zuzulassen und uns miteinander – auch über Grenzen hinweg – für eine gemeinsame Zukunft einzusetzen.

Hierzu tragen die Vertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler und ihre Verbände seit Jahrzehnten entscheidend bei. Daran wollen wir im 70. Jahr seit der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen ebenfalls erinnern.“

» Prager Mariensäule

Noch kein Frieden

Am Donnerstag vergangener Woche befürwortete das Prager Stadtparlament abweichend von einer früheren Entscheidung, die Wiedererrichtung der Mariensäule (→ SdZ 46/2018) auf dem Altstädter Ring. Damit sind die sehr unterschiedlichen Interpretationen der Geschichte und die scharfen Diskussionen allerdings nicht beendet.

Für die Rückkehr des Monuments ist etwa Erzbischof Dominik Kardinal Duka, dagegen zum Beispiel der ehemalige Direktor der Tschechischen Nationalgalerie, Jiří Fajt. Ein Papier der Gruppe der Gegner erklärt, die Mariensäule sei ein „triumphaler Ausdruck Habsburger monarchistischer Ideolo-

gie“ nach der „militanten katholischen Gegenreformation“.

Demgegenüber wird hervorgehoben, daß bei der Platzierung des Jan-Hus-Denkmal, 1903 bis 1915 – also in der Kaiserzeit – errichtet, eine Beziehung beider Denkmale hergestellt worden sei. Beide stehen dezentral auf dem Altstädter Ring, und die horizontale Gestaltung des Hus-Denkmal sollte nach den Ideen des Bildhauers Ladislav Šaloun mit dem vertikalen Akzent der Mariensäule kontrastieren. Auch Hus' Blickrichtung ist nur dann verständlich, wenn man die Mariensäule einbezieht. Zudem deckte sich der Mittagsschatten der Säule mit der Linie des Prager Meridians 14° 25' 17". Bitte umblättern



Zweimal Weber am Stand der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Bundes der Vertriebenen auf der Augsburger Frühjahrsausstellung: Augsburgs Zweite Bürgermeisterin und CSU-Oberbürgermeisterkandidatin Eva Weber und der Vorsitzende der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament, Manfred Weber, im Gespräch mit Leo Schön und dem BdV-Bereichsvorsitzenden in Bayerisch Schwaben, Andreas Jäckel Mdl. (ganz rechts). Auch Bayerns Sozial- und Schirmherrschaftsstaatssekretärin Carolina Trautner – die künftige Ministerin – stattete dem Stand einen Besuch ab. Mehr zum Thema auf → Seite 10. Bild: Walter Eichler

Das Generalkonsulat von Ungarn in Bayern und das Münchener Haus des Deutschen Ostens (HDO) luden zum vierten Mal gemeinsam zum Gedenktag für die vertriebenen Ungarndeutschen in München ein. Carolina Trautner MdL, Staatssekretärin für Familie, Arbeit und Soziales und designierte Nachfolgerin von Kerstin Schreyer, Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, und die Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Ibolya Hock-Englender, hielten nach der Begrüßung vom ungarischen Generalkonsul Gábor Tordai-Lejkó Grußworte. In seinem Festvortrag stellte der Historiker Viktor Pócsik bedeutende kulturelle Spitzenleistungen von Ungarndeutschen dar. HDO-Direktor Andreas Otto Weber sprach das Schlußwort der von Konsulin Krisztina Spiller moderierten Gedenkveranstaltung in der Campuskirche der Katholischen Stiftungshochschule München.



Professor Dr. Bernd Fabritius, Bundesbeauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten sowie BdV-Präsident, Ibolya Hock-Englender, Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Christian Knauer, BdV-Vizepräsident und -Landesvorsitzender in Bayern, die designierte Schirmherrschaftsministerin Carolina Trautner, Generalkonsul Gábor Tordai-Lejkó, HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber, Georg Hodolitsch, Vorsitzender der Bundesdelegiertenversammlung der Deutschen aus Ungarn, Josef Zellmeier MdL, Vorsitzender des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Vertriebene, Aussiedler und Partnerschaftsbeziehungen der CSU-Fraktion, Hans Schmuck, Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft der deutschen aus Ungarn, und Festredner Viktor Pócsik.

Bilder: Susanne Habel

➤ Gedenktag für die vertriebenen Ungarndeutschen in München

Staatshymne und Parlament

Ein herzliches Grüß Gott bei uns ins Bayern – auch im Namen der bayerischen Sozialministerin Kerstin Schreyer, von der ich die besten Grüße und Wünsche übermitteln darf“, rief Carolina Trautner. Die designierte Nachfolgerin Schreyers freute sich sehr, an der Gedenkveranstaltung teilnehmen zu dürfen. „Der 19. Januar ist der Gedenktag der Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen“, so Trautner. An diesem Tag im Jahr 1946 hätten die ersten Deportationszüge mit Deutschen das Donauland verlassen müssen. „Gemeinsam setzen wir am heutigen Tag wieder ein Zeichen der Empathie für die Betroffenen und deren Nachkommen.“

Unvergessen sei, was damals unzähligen Deutschen widerfahren sei, und das Bewußtsein um dieses „unsägliche Ereignis“ solle auch nachfolgenden Generationen vermittelt werden. Mit der Einführung eines Gedenktages für vertriebene Deutsche habe Ungarn im Jahr 2012 ein klares Zeichen gesetzt und als erstes Land in Europa gezeigt, daß das Schicksal der vertriebenen Ungarndeutschen in ihrem Herkunftsland nicht vergessen sei.

„Gedenktage sind wichtig!“, betonte Trautner. Sie würden den Betroffenen guttun und Wunden heilen, den Blick der ganzen Gesellschaft auf das Schicksal der Betroffenen lenken. Ferner könnten sie Gelegenheit bieten, um innezuhalten und nachzudenken und zeigen, was für unsere Gemeinschaft von elementarer Bedeutung ist. „Sehr geehrter Herr Generalkonsul, Ungarn verdient für die Einführung dieses Gedenktages unseren allergrößten Respekt!“, richtete sich die künftige Schirmherrschaftsministerin der Sudetendeutschen an den Gastgeber Gábor Tordai-Lejkó.

Der ungarische Generalkonsul hatte schon bei seiner Begrüßung gesagt, daß 1946 an die 200000 Deutsche aus Ungarn enteignet und vertrieben worden seien, davon 150000 in die amerikanische und 50000 in die sowjetische Besatzungszone, nachdem schon Anfang 1945 mehr als 30000 Donauschwaben zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt worden waren.

Seit der Anerkennung der Ungarndeutschen als nationale

Minderheit 1993 habe die deutsche Kultur in Ungarn immer stärker eine Renaissance erlebt, freute sich Tordai-Lejkó. Der Ausgangspunkt für das Erblühen der ungarndeutschen Kultur liege in den Minderheitenselbstverwaltungen, deren finanzielle Förderung durch den ungarischen Staat inzwischen vielfach gestiegen sei. „Inzwischen ist der komplette Bildungsweg vom Kindergarten über Grundschule und Gymnasium bis hinauf zur Universität in Ungarn auch deutschsprachig gewährleistet!“ Die Ungarndeutschen hätten auch mit Emmerich Ritter einen eigenen Abgeordnete im ungarischen Parlament.



Staatssekretärin Carolina Trautner sprach ein Grußwort. Festredner Viktor Pócsik sprach über den Beitrag der Ungarndeutschen zur Hochkultur.

Die „musterhafte Minderheitenpolitik“ Ungarns lobte auch Bernd Fabritius, der Grüße von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesinnenminister Horst



Seehofer überbrachte. Als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten schilderte Fabritius sachkundig die erfreuliche

Lage der Deutschstämmigen in Ungarn, die sich auch in Zahlen niederschläge: Hätten sich 2001 noch 62000 als Ungarndeutsche bekannt, seien es 2011 schon rund 186000 gewesen.

Dies konnte die kürzlich gewählte Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) fast übertreffen: Bei der Wahl der deutschen Nationalitätenselbstverwaltungen im letzten Jahr habe es eine sehr hohe Beteiligung an der Wahl gegeben, zu der man sich erst als Ungarndeutscher habe registrieren lassen müssen, erklärte Ibolya Hock-Englender. „Ungarndeutsch. Steh dazu!“ sei das Motto der Wahlkampagne gewe-



Dr. Péter Morva am Flügel und Cecilia Geréd präsentierten Werke ungarndeutscher Komponisten. Rechts: Gerhard Hermann, Beisitzer im Landesvorstand der Paneuropa-Union, Landesgruppe Bayern, mit Konsulin Krisztina Spiller, die den Gedenkabend moderierte.



Das Parlamentsgebäude in Budapest wurde entworfen von dem aus Österreich stammenden Architekten Imre Steindl; das nahegelegene Lajos-Kossuth-Denkmal stammt vom Bildhauer Zsigmond Kisfaludi Strobl.



Bilder: Wikimedia

sen, dem viele gefolgt seien. Die Wahlbeteiligung habe bei fast 74 Prozent gelegen. Somit habe die neue, 47 Abgeordnete zählende Vollversammlung mit besonders starker Legitimation ihre fünfjährige Tätigkeit angehen können. „Sowohl die gestiegene Zahl der Registrierungen als auch die Wahlbeteiligung zeigt für mich, daß die Deutschen in Ungarn an ihrer Zukunft als Volksgruppe sehr stark interessiert sind!“, so die LdU-Vorsitzende.

Die Zuversicht für die Zukunft liegt sicher auch am großen kulturellen Erbe der Deutschen in Ungarn, das im Festvortrag gewürdigt wurde: „Die Menschen deutscher Muttersprache in Ungarn machten im 19. Jahrhundert mit zwei Millionen gut zehn Prozent der Bevölkerung aus!“, so Viktor Pócsik. Der Germanist und Historiker, der als Lehrer arbeitet, erläuterte, davon hätten viele auch in den Städten des großen Landes gelebt, etliche jedoch auch auf dem Land. „Etliche davon zeichneten sich durch besondere kulturelle Leistungen aus und wurden teilweise europaweit und sogar weltweit berühmt!“. In seinem bilderten Vortrag stellte der Festredner einige davon mit ihren Werken dar: Der Architekt Emmerich Steindl war Erbauer des ungarischen Parlamentsgebäudes in Budapest, der Bildhauer Zsigmond Kisfaludi Strobl Schöpfer der Budapester „Freiheitsstatue“. Die Maler Ödön Lechner und Mihály von Munkácsy (der eigentlich Michael Lieb hieß) wurden weithin berühmt, der Autor Ferenc Herczeg (Franz Herzog) als „Schriftstellerfürst“ bekannt, der Romanautor Géza Gárdonyi (eigentlich Ziegler) schrieb zahlreiche historische Bestseller und der Polyhistoriker Ottó Herman (Hermann) war auch als Politiker und Journalist erfolgreich.

Die beiden im Vortrag präsentierten Komponisten Franz Liszt und Franz Erkel waren auch beim Gedenkabend präsent: Péter Morva bot am Flügel packend die „Funérailles“ aus den „Harmonies poétiques et religieuses“ von Liszt dar. Der Pianist und Komponist begleitete auch einfühlsam die Sopranistin Cecilia Geréd bei der Arie von Melinda aus Erkel's Oper „Ban Bánk“ (Töte mich, Bánk). Vorgestellt wurden die musikalischen Interpreten – wie auch die anderen Teilnehmer – von der charmannten Konsulin Krisztina Spiller, die durch den Festabend führte.

So dankte auch Andreas Otto Weber in seinem Schlußwort Musikern und Festrednern. Sein spezieller Dank für ihr Grußwort galt Carolina Trautner, der er zur Ernennung zur Sozialministerin gratulierte. Der Mitveranstalter erinnerte daran, daß mit der gemeinsamen Gedenkveranstaltung auch die ethnische Vielfalt in Europa gewürdigt werden solle. Um diese Vielfalt zu pflegen, veranstalte das HDO auch alle zwei Jahre gemeinsam mit der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen an der Donau Studienreisen für Lehrer in Länder mit deutschen Minderheiten. „Und dieses Jahr planen wir eine Reise nach Ungarn, wo unter anderem die deutsche Nationalitätenschule in Werischwar bei Budapest auf dem Programm steht“, so kündigte Weber an.

Susanne Habel



Ungarndeutsche aus Pócsiks Vortrag: der Architekt Emmerich/Imre Steindl (1839–1902, Erbauer des ungarischen Parlamentsgebäudes), die Maler Ödön Lechner (1845–1914) und Michael Lieb/Mihály von Munkácsy, die Komponisten Franz Liszt/Liszt Ferenc (1811–1886) und Franz/Ferenc Erkel (1810–1893, Schöpfer der ungarischen Nationalhymne), der Polyhistoriker Otto Hermann/Ottó Herman (1835–1914), der „Schriftstellerfürst“ Franz Herzog/Ferenc Herczeg (1863–1954), der Romanautor Géza Ziegler beziehungsweise Gárdonyi (1863–1922) sowie der Bildhauer Zsigmond Kisfaludi Strobl (1884–1975, Schöpfer der Budapester „Freiheitsstatue“ und etlicher anderer Denkmale).